

## The Sound of Silence

- Von Karin Harrasser

*Für Esteban.*

Ich schwimme gerne. Am liebsten schwimme ich im Meer, mit dem ich immer ein wenig kämpfen muss, das mich aber mit seinem Sound umfängt und trägt. Es wundert mich nicht, dass Gottfried Wilhelm Leibniz, als er seine Wahrnehmungstheorie formulierte, dies „vom Strand aus“ machte: Das Verhältnis von Bewusstsein und den „kleinen Perzeptionen“ beschreibt er wie das Verhältnis des Geräuschs einer einzelnen Welle zum Gesamtklang des Ozeans, wie er von jemandem, der am Strand steht aus wahrgenommen wird: Auch wenn wir im Gesamtklang des rauschenden Meeres nicht mehr jede einzelnen Welle hören, ist jede entscheidend. Genauso entscheidend ist auch die kleinste Perzeption für das, was wir dann als Denken empfinden. Wie das Meeresrauschen ist das Denken ebenfalls zusammengesetzt aus einer Vielzahl von Wahrnehmungen. Es hat dadurch eine besondere Intensität, eine besondere Empfindungsqualität, die wir als Klarheit fühlen.

Wenn man den Kopf untertaucht ist freilich alles anders. Man mag auch dieses Hörerlebnis Rauschen nennen, aber es ist dumpfer und tiefer. Ich nehme es zunächst als Stille wahr. Erst nach und nach wird auch die Unterwasserwelt hörbar. Ich höre z.B. wie die Fische an den Korallen knabbern oder auch Schiffsmotoren in weiter Ferne. Selbst im städtischen Schwimmbad ist das Schwimmen für mich ein Klangerlebnis: Hier ist es weniger der Kontrast von Wasserrauschen und tiefen Tönen, als der Filtereffekt, der mich beeindruckt: Den Kopf über Wasser erklingt ohrenbetäubender Lärm: heulende Kinder, das Wummern der Anlage des Bistros, lärmende Jugendliche, Lachen in allen Tonhöhen, spitze Schreie von Leuten, die ins Wasser geworfen werden. Tauche ich unter, ist es still; im Kontrast zum Umgebungslärm sogar stiller als im Meer (was sich nicht stimmt).



*El Mero Macho (Adidas Camouflage),  
Skulpture, 2010: SONARE. Museo  
Arte Moderno de Bogotá  
(Kolumbien)*



4'33" (side A) „Ein Stück für den Himmel“, Performance, 2012: HOW DO YOU KNOW I LIKE MUSHROOMS?. Media Scenography (KHM) & ACHT BRÜCKEN. John Cage – Amerika. Eine Vision, Köln

4'33" (side B) „Ein Stück mit und für einen Pilz“, Performance, 2012: HOW DO YOU KNOW I LIKE MUSHROOMS?. Media Scenography (KHM) & ACHT BRÜCKEN. John Cage – Amerika. Eine Vision, Köln



Warum erzähle ich das? Weil Esteban Sánchez Arbeiten ebenfalls den Wechsel zwischen Stille und Lärm betonen. Stille kann dabei auch heißen: Rauschen und Lärm muss nicht unbedingt hörbar sein, wie in seiner Arbeit „El Mero Macho (Adidas Camouflage)“, die erste, die ich gesehen habe. Es ist eine Militärhose in Camouflage-Musterung auf der kleine Schellen aufgenäht sind. Auch wenn man nicht wie er in einem Land aufgewachsen ist, in dem Militärhosen an den Guerillakrieg gemahnen, an Leute, die auf der Lauer liegen um andere Leute zu entführen oder die sich auf der Flucht vor den Paramilitärs oder Militärs verstecken müssen, spürt man hier sofort die Gefahr, die vom Lärm ausgeht: er markiert den Träger, gibt ihn zum Abschuss frei. Sind die Schellen der Narren nicht der ultimative Beweis ihrer Macht? Sie dürfen sogar klingeln.

Das Schwimmbad macht mir aber auch klar: Leben ist Lärm, besonders da, wo es im Kollektiv stattfindet. Die Stadt ist Lärm, die Familie ist Lärm, Politik ist Lärm. Was suchen wir in Momenten der Stille? Eine Abkehr vom Leben, wie die Klosterbewohner? Oder ein anderes Leben, eines von dem wir noch nicht wissen, wie es sein wird? So jedenfalls empfinde ich die Stille von 4'33", wenn Esteban mit einem Megaphon zum Himmel zeigt oder Pilze still anbrüllt. Er adressiert ein Leben, das uns fremd ist: das der Pilze, das des Himmels, der so verlässlich da ist und doch nicht mich meint, mit dem was er tut. Im Moment zum Beispiel macht er spektakuläre Wolkenformationen. Es donnert, aber nicht für mich. Das beruhigt mich.